

*Sehr geehrte Frau Diggins-Rösner*, Sie vertreten das BMFSFJ seit vielen Jahren auf unseren AKF-Tagungen und unterstützen diese Tagung auch wieder finanziell, dafür danken wir Ihnen und Ihrem Ministerium. Ich freue mich aber besonders, dass sie auch persönlich an der Tagung teilnehmen.

*Sehr geehrte Frau Dr. Markstein*, Sie stehen hier für Europa, genau genommen für ein feministisches Europa, wir danken Ihnen, dass Sie nach Berlin gekommen sind. Wir wollen den AKF in Zukunft mehr in der Europapolitik verorten, und dafür sind Sie ein wichtiges Bindeglied.

*Liebe AKF-Gründungsfrauen*, zunächst mal denken wir an die zwei inzwischen verstorbenen Gründungsfrauen, Ingrid Obricht und Elisabeth Trube-Becker. Dann begrüße ich als hier Anwesende: Claudia Czerwinski, Barbara Ehret, Maria Krieger, Brigitte Dorst, Carol Hagemann-White als Gründungsvorstand und Beate Schücking, Du gehörst auch zu den Gründungsfrauen dazu. Wir freuen uns sehr, dass Ihr alle kommen konntet, ganz besonders Maria Krieger. Für Dich war das ein besonderer Anhang.

*Sehr geehrte Referentinnen und Moderatorinnen* der diesjährigen Tagung,

*liebe Vorbereitungsgruppe*, Gudrun Kemper, Karin Bergdoll und Erika Feyerabend, sowie Mary Dewery, Regina Schäfer Maier, Sabine Scheffler und Privatdozentin Viola Schubert-Lehnhardt

*liebe AKF-Frauen, liebe Gäste*, und einen Gast möchte ich besonders begrüßen, Frau Braschoss, Leiterin des Referats „Frauen und Gesundheit“ im Bundesministerium für Gesundheit, herzlich Willkommen!

Ich habe heute nur 15 Minuten Zeit, um zwei Themen zu würdigen, die der Grund unseres heutigen Zusammenkommens sind, das sind der 20. Jahrestag des AKF und das Tagungsthema: Grenzüberschreitungen – Frauengesundheit in einer globalisierten Welt.

Ich fange mit dem Geburtstag an und wende mich deswegen noch mal an die Gründungsfrauen, die den AKF vor 20 Jahren aus der Taufe gehoben haben. Es ist sehr wichtig, dass Ihr da seid, denn das bedeutet für den Verein – für uns – Kontinuität zu haben, einen roten Faden, der sich durch die Jahre seiner Existenz hindurchzieht und ihm Identität, festen Boden unter den Füßen gibt und Visionen in der Ausrichtung erlaubt. Das repräsentiert Ihr mit Eurer persönlichen Anwesenheit. Bitte erhebt Euch einmal und kommt alle nach vorne, damit Ihr einen donnernden Applaus entgegennehmen könnt.

Und eine weitere Frau möchte ich heute begrüßen, weil sie in diesem Jahr genau wie wir das 20jährige Jubiläum feiert, *Monika Hauser mit medica mondiale*. Herzlichen Glückwunsch! Wir freuen uns, dass Du gekommen bist und die Tagung aktiv mitgestaltest.

Jetzt möchte ich das Tagungsthema würdigen. Bereits eine der ersten Jahrestagungen beschäftigte sich mit dem Thema Grenzen: „Wege aus Ohnmacht und Gewalt: Frauengesundheit zwischen Menschenrechten und Grenzverletzung“ hieß der Tagungstitel 1996. Schon damals ging es darum, zu erkennen, wie Strukturen Gewalt begünstigen, denn – einmal identifiziert – sind Strukturen veränderbar. Seither ist tatsächlich einiges geschehen. Ein Beispiel: Damals hatten Frauen in vielen Städten den Frauen-Notruf gegründet und die Aufkleber in violetter Farbe mit Frauenzeichen an die Klotüren der Kneipen geklebt. Heute gibt es ein bundesweites Hilfetelefon für Gewaltbetroffene – professionell betreut und öffentlich finanziert vom Familienministerium. Damit ist natürlich die



**Arbeitskreis Frauengesundheit**  
in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e.V.  
Sigmaringer-Str. 1 - 10713 Berlin

Vorort-Beratung nicht überflüssig. Aber es ist eine Struktur gesetzt, die flächendeckend im ganzen Land die Versorgung gewaltbetroffener Frauen verbessern kann.

Mit der Globalisierung hat sich die Welt verändert. Die Grenzen sind ver-rückt, tatsächlich im doppelten Wortsinn. Ich kann in 9 Stunden nach Peking fliegen und in 40 Stunden um den Globus, da gibt es keine Grenze. Mit Internet, Fernsehen und Skypen sowieso nicht, und diese Medien sind flächendeckend auf der ganzen Erde installiert. Dadurch wissen wir mehr über andere Länder, die Menschen kommen sich näher, Kulturen vermischen sich, Sprachen werden ähnlicher.

So angenehm die Vorteile der Globalisierung sind, so bedrohlich sind die Probleme, vor allem der Markt mit seiner kaum noch kontrollierbaren Eigendynamik. Und damit im Zusammenhang die hemmungslose Ausbeutung der Ressourcen unserer Erde: z.B. Wasser, Luftraum, Nahrungsmittel, Lebewesen und vor allem auch der Menschen. Frauen sind in besonderer Weise benachteiligt und von Ausbeutungsverhältnissen betroffen. Unsere Referentinnen, alles ausgewiesene Fachfrauen, werden diese These aus verschiedenen Blickwinkeln begründen und ihre Auswirkungen auf die Gesundheit ableiten.

Ich habe von einigen Teilnehmerinnen gehört, dass sie das Thema nicht so spannend finden und nur ge-kommen sind, um den Jahrestag des AKF gemeinsam zu begehen. Ich habe mich gefragt, wieso das Thema, welches eigentlich das Drängendste des 21. Jahrhunderts ist, so wenig Lust macht. Die Antwort liegt ganz nahe: das Thema konfrontiert uns mit existentieller Bedrohung und löst in uns Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit aus. Das ist unangenehm. Wir sind in medizinischen und sozialen Berufen tätig und keine Expertinnen für Weltpolitik und Ökonomie. Warum sollen wir uns an einem freien Wochenende mit Fragen beschäftigen, die – um mit den BerlinerInnen zu sprechen – so „unsexy“ sind statt erfreulichere Dinge zu tun?

Ja, das Thema scheint auf den ersten Blick nicht geeignet als Burn-out-Prophylaxe. Aber dennoch – die Beschäftigung damit kann uns helfen, nicht in der Ausweglosigkeit steckenzubleiben.

Auf der kognitiven Ebene wollen wir Informationen bekommen – keine Überflutung, sondern Wissen, mit dem wir in unserem Alltag etwas anfangen können. Neue Zusammenhänge sollen klar werden und Verstehen ermöglichen.

Auf der emotionalen Ebene wollen wir uns berühren lassen – nicht erschlagen lassen von emotionalisierenden Bildern in den Medien, die wir nicht sehen wollen, weil sie unsere Ohnmacht nur noch verstärken. Nein, wir wollen es hier auf dieser Tagung riskieren, uns zu öffnen und berühren zu lassen; damit wir auch in unserer täglichen Arbeit mit Hilfesuchenden trotz Zeitdruck und Routine immer wieder Offenheit zulassen können; damit wir auch für unsere eigenen basalen Bedürfnisse empfänglich bleiben.

Ein wichtiges basales Bedürfnis ist Verbundenheit zu empfinden. Dazu ist diese Tagung auf vielfältige Weise geeignet. Die Auseinandersetzung mit den drängenden Problemen dieser Welt wird uns auf einer tiefen Ebene miteinander verbinden. Auf dem Festabend können wir dann ausgelassen tanzen und feiern. Zwischendurch können wir unsere gemeinsame Geschichte im AKF Revue passieren lassen. Fritzi Wild präsentiert im Foyer eine Fotoinstallation mit den schönsten AKF-Bilder von 1993 bis 2013.

Also, liebe Frauen, diese Tagung hat viel zu bieten, und ich wünsche uns, dass wir von allem das richtige Maß finden, damit wir auch in den nächsten 20 Jahren im AKF Zusammenhalt, Unterstützung und viel Freude finden.